



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Dürer und seine Zeit

Waetzoldt, Wilhelm

München, 1950

Friedrich der Weise

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79781](#)

Holbeins wirken läßt. Die Reichstage in Nürnberg und in Augsburg brachten Dürer in Verbindung mit den hohen Herren, unter denen drei seinem Herzen besonders nahestanden: Friedrich der Weise, Albrecht von Brandenburg und der Kaiser Maximilian.

Friedrich
der Weise

Abb. 44

Abb. 45

Albrecht von
Brandenburg

Als Dürer noch unter dem Eindruck seiner ersten Italienfahrt und der dabei gesehenen Werke des Mantegna stand, malte er den frühesten seiner fürstlichen Gönner, Friedrich den Weisen. Das Berliner Bild (April 1496) hat bei aller Haltung etwas Trübes. Das kurfürstliche Antlitz blickt starr und düster. Mit den Jahren aber ging der Kopf in die Breite und gewann den Ausdruck kluger Güte, dem Friedrich seinen Beinamen, der Weise, verdankt. Er hat zwar die Universität Wittenberg gegründet, war aber nicht „weise“ im Sinne professoraler Gelehrsamkeit, ja, die „verdrießlichen“ Bücher waren gar nicht seine Sache, Waffen, Turniere, Pferde und Sättel interessierten ihn mehr. Weise war Friedrich aber durch die Art, wie er seinen gesunden Menschenverstand und seine milde Natur bei seiner Politik mitsprechen ließ. Weil er sich als Landesherr für seine Landeskinder wirklich verantwortlich fühlte, und weil er die Welt kannte, erwirkte er für den größten seiner Untertanen, Martin Luther, das Reichsgeleit nach Worms und barg ihn sicher auf der Wartburg. Wie dieser Fürst aussah, wollten die Menschen von den Malern wissen. Dürer hat es am schönsten gesagt. Friedrich von Sachsen war der Freund der Künstler, der Auftraggeber der Lukas Cranach, Dürer, Burgkmair, Peter Vischer, Wolf Traut, Wolgemut, Conrad Meit u. a. m. Wie alle Renaissancefürsten sah er in der Kunst zunächst ein „dienendes“ Element, das dem Leben Schmuck und den Menschen nach dem Leben Ruhm verleiht. In seiner Brust wohnten auch – und darin war er ganz ein Sohn seiner Zeit – die Seele des Kunstsammlers und die des Reliquiensammlers friedlich nebeneinander. Dürer hat den verehrten Fürsten in der Silberstift-Vorzeichnung zum Stich (L. 387, Paris, im Winter 1523/24 entstanden) und dann im Kupferstich, der die Jahreszahl 1524 trägt, mit allem „Fleiß“ porträtiert und es fertiggebracht, über das unendliche Geriesel des Pelzes und das breite Bartgekräusel doch die starken Augen herrschen zu lassen.

Albrecht von Brandenburg, Erzbischof von Mainz, ist als deutscher Mäzen eine noch glänzendere Gestalt als Friedrich der Weise. Über Dürer, Cranach, Hans Baldung, Bachofen und Grünewald hielt er die schützende und spendende Hand. Aber man darf auch diesen Fürsten sich nicht vorstellen wie einen modernen Kunstliebhaber, den rein ästhetische Gesichtspunkte leiten. Albrecht von Brandenburg war in seiner Ruhmger den italienischen Kunstmödern ebenbürtig. Er wußte, daß die Bautätigkeit einem Mann und einer Zeit die sichtbarsten und dauerndsten Denkmäler setzt: Halle sollte Albrechts Lieblingsresidenz werden. Als Reliquiensammler wetteiferte er mit dem sächsischen Kurfürsten in Witten-